



von Steffi Greger - Brot des Lebens #19 vom 12.03.2026 - JC channel - Der Jesus Christus Kanal - [JCchannel.com](https://www.JCchannel.com)

Wo warst du, Gott?

Kann es so einen Gott geben?

Wer heute Menschen fragt, ob sie an Gott glauben, bekommt die unterschiedlichsten Antworten. Die einen sind sich sicher, dass es keinen Gott geben kann, sonst würde er all das Leid auf dieser Welt nicht zulassen. Für andere ist der Glaube an Gott ja ganz nett, frei nach dem Motto: wenn's einem gut tut! Eine ehemalige Nachbarin von mir hat mich einmal lächelnd gefragt: Glaubst du allen Ernstes an diesen alten Mann da oben im Himmel?

Aber, egal ob wir an Gott glauben oder nicht, Hand aufs Herz, wünschen wir uns nicht alle jemanden, der uns bedingungslos liebt, der uns Halt und unserem Leben Sinn gibt, an den wir uns jederzeit wenden können und der uns den Weg durch dieses chaotische Leben weist? Und ich kann dir versichern: Gott ist da, ganz nah bei dir! Wenn du jetzt fragst: „Na, und wo war Gott, als mir das und das passiert ist“, dann bist du hier genau richtig. Diese Frage nämlich: „Wo warst du, Gott?“, das ist heute unser Thema.

Und damit begrüße ich dich ganz herzlich zu unserer heutigen Ausgabe von Brot des Lebens hier auf JC channel, ich bin Steffi Greger.

Die Schöpfung ruft

Hast du im Frühling oder Sommer schon mal eine Hummel beobachtet, wie sie von Blüte zu Blüte fliegt? Sie sieht auf den ersten Blick sehr plump aus, eigentlich so gar nicht fähig, überhaupt zu fliegen. Aber sie tut es doch, denn sie ist - physikalisch gesehen - ein Meisterwerk.

Charles Ellington von der Universität Cambridge führte laut Wikipedia dazu 1996 Versuche zum Insektenflug durch.

In dem Artikel heißt es:

„Durch den Flügelschlag werden Wirbel erzeugt, die der Hummel den nötigen dynamischen Auftrieb verschaffen. Mithilfe einer Superzeitlupenkamera fand Ellington heraus, dass die Hummel ihre Flügel bis zu 200-mal pro Sekunde kreisförmig bewegt und dabei einen tornadoartigen Luftwirbel erzeugt. Dadurch entsteht ein Unterdruck, und die Hummel erhebt sich in die Luft. Eine Geschwindigkeit von 20 km/h ist dabei kein Problem für sie. Im Jahr 2012 wurde in der Mitte der Flügel ein kleines Gelenk entdeckt, das wie der Rest des Flügels aus dem Protein Resilin besteht. Mit dem Gelenk lässt sich der Flügel abknicken. Wenn es im Versuch außer Funktion gesetzt wurde, konnten die Hummeln 8,6 % weniger Gewicht tragen.“

So weit Wikipedia.

Ist dieses auf den ersten Blick vielleicht unscheinbare Geschöpf nicht ein faszinierendes Kunstwerk? Da drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob nicht doch ein intelligenter Schöpfer nicht nur hinter unserer Erde sondern hinter dem ganzen Universum steht. Wenn dir diese Behauptung absurd erscheint, dann überlege dir doch mal in Ruhe, ob es nicht weitaus abwegiger ist, zu glauben, dass unsere ganze Erde mit all ihren bis ins kleinste durchdachten Wunderwerken ein Zufallsprodukt sein soll, das sich halt im Laufe der Evolution so ergeben hat. Wollen wir wirklich an der Theorie festhalten, dass wir - im übertragenen Sinn gesprochen - alle Einzelteile einer Schweizer Uhr nur in die Waschmaschine zu werfen brauchen, damit wir nach dem Waschgang eine perfekt zusammengebaute Uhr in der Hand halten können? Oder halten wir uns da nicht lieber an den Uhrmacher, der in dieses Wunderwerk der Technik sein ganzes Können und vor allem seine ganze Liebe hineingesteckt hat?

Wenn also die Wissenschaft ihre Aufgabe wirklich ernst nimmt, das heißt, den Zusammenhängen dieser Welt auf die Spur kommen zu wollen, dann bleibt ihnen eigentlich nur der Weg zum liebevollsten und intelligentesten Designer aller Zeiten, zu Gott. Und wenn sie ihm dann unsere heutige Frage stellen: „Wo warst du, Gott, als die Welt entstanden ist“, dann wäre seine Antwort mit Sicherheit: „Hey, ich war dabei! Ich hab sie gemacht!“

Ja, er hat sie geschaffen, so wie er auch uns geschaffen hat. Warum? Ganz einfach: aus Liebe! Und diese Liebe kommt in Brian Doerksens Song „Creation Calls“ in jedem einzelnen Vers zum Ausdruck.

Du findest den Link dazu und zu den anderen Liedern, die in dieser Folge erwähnt werden, auf unserer Website unter der heutigen Podcastausgabe.

Vertrauen, auch wenn wir nicht verstehen

Die Frage „Wo warst du, Gott“ muss sich unser Schöpfer sicherlich täglich ungezählte Male anhören. Aber meistens handelt es sich bei den Fragestellern nicht um faszinierte Wissenschaftler, sondern um Menschen, die sich schwer tun mit der Tatsache, dass Gott Leid zulässt. Wie oft klagen wir unseren Schöpfer an und wollen ihm erklären, dass er doch dies und jenes nicht einfach zulassen kann und dass er bitteschön eingzugreifen hat.

Zugegeben, wer von uns kann Leid und Elend mal eben so akzeptieren? Und noch schwerer fällt es uns, wenn wir nicht verstehen, warum ein anderer Mensch oder wir selbst leiden. Wenn Gott unsere Gebete scheinbar nicht erhört, wenn wir von einem Unglück ins nächste stolpern. Wo wir uns doch nun wirklich nichts haben zuschulden kommen lassen. Aber mit dieser Argumentation landen wir unweigerlich in einer Sackgasse.

Erstens, weil wir versuchen, Gottes Beweggründe dafür zu finden und zu verstehen. Aber Gott wäre nicht Gott, wenn wir ihn mit unserem reichlich beschränkten Horizont verstehen könnten. So steht auch schon beim Propheten Jesaja in Kapitel 55, Verse 8 - 9:

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“

Außerdem ist Leid keine Strafe Gottes für unser Fehlverhalten, also dafür, dass wir Schuld auf uns geladen haben. Sonst hätte sein Sohn Jesus nicht für uns ans Kreuz zu gehen brauchen. Davon schreibt ebenfalls Jesaja:

Kapitel 53, Vers 5

„Aber er (also Jesus) ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

In Jesus haben wir Frieden mit Gott! Und trotzdem leben wir in einer Welt, in der Leid und Unglück an der Tagesordnung sind.

Wenn wir aber auf die Frage „Wo warst du,“ von Gott ernsthaft eine Antwort erwarten, sollten wir nicht den Fehler machen, ihn auf die Anklagebank zu setzen. Gott hat seinen Menschen die vollkommene Freiheit gelassen, auf ihn zu hören oder auch nicht. Und wenn wir mal ganz ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, dass es Menschen sind, die anderen Leid zufügen, nicht Gott, dass wir es sind, die sich von ihm losreißen und auf eigene Faust losziehen.

Gott ist immer und überall da, er sieht uns, er leidet mit uns und er ruft uns. Nur, wenn wir unsere Herzen, unsere Augen und unsere Ohren vor ihm verschließen, dann nehmen wir ihn nicht wahr. Aber wenn wir einmal einen kleinen Moment innehalten und uns zu ihm umdrehen, dann wird er uns auf unsere Frage „Wo warst du, Gott“, antworten: „Hier bin ich, schön dass du da bist, komm in meine Arme!“ Und wenn wir dann gemeinsam mit ihm auf unser bisheriges Leben zurückschauen... aber dazu kommen wir gleich.

Spuren im Sand

Eine Freundin hat kürzlich zu mir gesagt: „Dass meine Mutter noch an Gott glauben kann, ist ein Wunder!“ Ihre Mutter hat in ihrem Leben unendlich vieles ertragen müssen, was andere Menschen längst in die Knie gezwungen und zu der Überzeugung gebracht hätte, dass es keinen

Gott geben kann. Aber Gott, Jesus, ist keine Absicherung gegen Unglück und Leid, keine Garantie dafür, dass unser Leben immer happy clappy läuft. Jesus ist viel mehr: das absolut zuverlässige und ewig gültige Versprechen Gottes, dass wir nicht nur einen treuen Freund, sondern Gott selbst an unserer Seite haben, egal was im Leben auf uns zukommt. Mit Jesus sind wir nicht gegen die Wechselfälle dieses Lebens gefeit, aber mit ihm verlieren sie ihren Schrecken und nur mit ihm können wir sie überwinden.

Im Johannesevangelium in Kapitel 3, Vers 16 schreibt der Apostel:

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Und auch Paulus betont in seinem Brief an die Römer in Kapitel 8, Vers 32:

„Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

Meinst du nicht auch, dass jemand, der sein Leben für dich geopfert hat, mit Sicherheit alles dafür tun wird, dass du heil durch dein Leben kommst und dann zu Gott nach Hause? Jesus ist nicht für uns gestorben, damit wir uns anschließend wieder allein abstrampeln müssen. Nur sind wir oft so mit unseren Sorgen und Nöten beschäftigt, dass wir ihn aus dem Blick verlieren.

Aber frag ihn doch einfach mal „Wo warst du“ und nimm dir die Zeit, mit ihm zu reden, und wenn du auch ihn zu Wort kommen lässt, dann wirst du die folgende Erzählung nur bestätigen. Sie stammt aus der Feder von Margaret Fishback Powers und trägt den Titel „Spuren im Sand“, da schreibt die Kanadierin:

„Eines Nachts hatte ich einen Traum:

Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.

Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten,

Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.

Und jedesmal sah ich zwei Fußspuren im Sand,

meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen

war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte,

dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur

zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten

Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:

"Herr, als ich anfing, dir nachzufolgen, da hast du

mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein.

Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten

meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist.

Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?"

Da antwortete er:

„Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Ja, so ist Jesus!

Und zu dieser Geschichte gibt's auch ein wunderschönes Lied von Leona Lewis, es heißt „Footprints In The Sand“. Du kannst es dir ja mal anhören.

Dreh dich um und werde klug

„Mensch, noch einmal jung sein und das wissen, was ich heute weiß!“ „Also, wenn ich das damals hätte kommen sehen, dann hätte ich alles anders gemacht!“ Solche Sprüche kennst du sicher, vielleicht sind dir ja diese Gedanken auch schon gekommen. Wie oft bereuen wir Dinge, die wir früher getan haben; wie oft möchten wir das Rad der Zeit zurückdrehen und alles besser machen oder auch so manches verletzende Wort zurücknehmen. Aber der Zug ist abgefahren. Vorbei ist vorbei. Wenn wir unser Leben im Rückblick betrachten und Jesus dann fragen: „Wo warst du“, dann werden wir feststellen: er war immer da! Er hat die ganzen Jahre nur darauf gewartet, dass wir uns zu ihm umdrehen, dass wir ihm die Hand reichen, damit er uns führen kann. In Psalm 90, dem Gebet des Mose, lesen wir in Vers 12:

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Die einzige hilfreiche Lehre, die wir aus unserer Vergangenheit ziehen können, ist die Tatsache, dass Jesus immer noch da ist und auf uns wartet. Wir können unsere Geschichte nicht ungeschehen machen, aber wir können jetzt, in diesem Moment, die Chance nutzen und Jesu Hand ergreifen. So und nur so können wir das Ruder unseres Lebens herumreißen, sprich: klug werden.

Und auch wenn wir mal wieder aus der Spur geraten und uns, aus welchem Grund auch immer, von ihm losreißen, haben wir jederzeit die Möglichkeit, wieder zu ihm zurückzukehren. Denn, so schreibt es der Prophet Jeremia in seinen Klageliedern, Kapitel 3, Verse 22 - 23:

„Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“

Also, klug werden bedeutet nicht, mit aller Gewalt doch endlich sein Leben unter Kontrolle zu bringen und mit möglichst vielen Erfolgen oder Reichtümern zu spicken. Vielmehr werden wir klug, indem wir uns eingestehen, dass wir nichts im Leben voraussehen können und dass das

auch nicht unsere Aufgabe ist. Und indem wir am besten täglich fragen: „Wo bist du, Jesus?“ Wenn wir uns immer wieder für ihn entscheiden und uns von ihm an die Hand nehmen lassen, werden wir nicht nur unsere Vergangenheit nach und nach endlich hinter uns lassen können, sondern in jeder noch so brenzligen Situation feststellen, dass Mose recht hatte, als er betete:

Psalm 90, Verse 1 - 2:

„Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Ich bin bei dir!

Wo warst du, Gott? Das ist heute unser Thema, und diese Frage kann uns manchmal schon ganz schön umtreiben. Vor allem, wenn wir auf Dinge in unserem Leben zurückschauen, die uns schwer zu schaffen gemacht haben und bei denen wir uns so richtig alleingelassen gefühlt haben.

Aber es ist sehr hilfreich, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass unser Kampf, wie auch immer er ausgesehen hat, nur die Spitze des Eisbergs war, den wir, wenn auch unter großen Mühen, am Ende doch erfolgreich umschiffte oder überwunden haben. Es ist äußerst wichtig, dass wir uns klarmachen, dass Jesus, während wir mit unseren Problemen beschäftigt waren, unendlich viele andere Schwierigkeiten und Gefahren von uns ferngehalten hat, von denen wir nicht die leiseste Ahnung haben. Er ist da, inmitten unseres Kampfes, und er kämpft für uns in einer Weise, die wir uns nicht vorzustellen vermögen. Und alles, was wir tun können, ist unseren Verstand, unser Herz und unsere Sinne auf ihn auszurichten, um seiner Stimme zu lauschen. Sie ist leise und liebevoll, und oft hören wir sie nicht im Getöse unseres Alltags.

Casting Crowns haben das vor vielen Jahren in ihrem Song „I'll Praise You In This Storm“ - „Ich preise dich in diesem Sturm“ - sehr eindrücklich mit folgenden Worten beschrieben:

„Und wenn der Donner grollt, höre ich dein Flüstern im Regen fast nicht: ‚Ich bin bei dir!‘“

Aber auch wenn Jesus für uns scheinbar nicht erreichbar ist und sich unendlich weit weg anfühlt, können wir uns doch seiner Gegenwart sicher sein und in den Refrain des Lieds einstimmen und singen:

*„Und deshalb preise ich dich in diesem Sturm
Und ich erhebe meine Hände,
denn du bist der, der du bist,
egal, wer ich bin.
und du hältst jede Träne, die ich weine,
in deinen Händen.
Du bist nie von meiner Seite gewichen.“*

Und auch wenn es mir das Herz zerreißt,
preise ich dich in diesem Sturm.“

So weit Casting Crowns.

Wenn wir uns selbst immer wieder seine Gegenwart bewusst machen, dann fällt es uns mit der Zeit immer leichter, seinen Blick auf ihn gerichtet zu halten und seine feine leise Stimme zu vernehmen.

Wer sich auf diese Weise an Jesus festhält und sich von ihm tragen lässt, versteht, wenn er am Ende seines Lebens angelangt ist, was Mose gemeint hat, als er den Israeliten kurz vor seinem Tod folgendes zugesprochen hat:

5. Mose 33, Vers 27:

„Eine Zuflucht ist der Gott, der seit Urzeiten war, in seinen Armen trägt dich der Ewige. Er hat deine Feinde vor dir vertrieben und dir befohlen: Vernichte sie!“

Diese Zusicherung galt nicht nur den Israeliten damals; sie gilt allen, die Jesus ihr Vertrauen schenken und sich von ihm führen lassen. Wenn wir das tun, dann werden wir dereinst auf unsere Frage „Wo warst du, Gott?“ Die Antwort bekommen: „Ich war immer da, ganz nah bei dir!“ Oder, um es mit einem Vers aus der Offenbarung des Johannes auszudrücken:

Offenbarung 1, Vers 8:

„Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“

Das ist alles, was unser Herz braucht, was wir brauchen! Das ist echter und endgültiger Frieden!

Gott ist da!

Das war unsere heutige Folge von Brot des Lebens.

Heute haben wir uns mit der Frage beschäftigt: „Wo warst du, Gott“. Und wenn dir diese Frage auch manchmal auf dem Herzen liegt, dann stell sie Gott doch einfach! Frag Jesus, und du wirst sehen, er war die ganze Zeit ganz nah bei dir und hat dir mit seiner liebevollen, leisen Stimme zugeflüstert: „Ich bin bei dir, lass mich dir helfen.“ Mit seiner Hilfe wirst du in deinem Leben eine 180°-Wendung erleben! Zu deinem Besten, versteht sich!

In diesem Sinne, hab noch eine gute Zeit mit ganz viel Segen! Ich sag tschüss und mach's gut, am Mikrofon war Steffi Greger.

Impressum

Dieser Text ist ein Manuskript zum gleichnamigen wöchentlichen Podcast von JC channel.

Autor und Moderator des Podcasts: Steffi Greger.

Herausgeber: JC channel - Der Jesus Christus Kanal.

E-Mail: webradio@JCchannel.com

Website: <https://JCchannel.com>

Bild: Pixabay (bearbeitet)

Den Podcast findest du auf [Spotify Podcast](#) und auf unserer Website.

URL des Podcasts auf Spotify: <https://open.spotify.com/show/6k30d23txgpUmtK0xpSwmF>

Copyrights: Du kannst unsere Podcasts und die jeweiligen Manuskripte aufrufen, herunterladen und unverändert mit Quellenangabe für private oder nichtkommerzielle christliche Zwecke nutzen. Alle anderen Nutzungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung. Anfragen kannst du per E-Mail an uns richten.

